

Hochheimer Stadtanzeiger

Ämtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Bezugspreis: monatlich 225 & einjährlich 2700.
Kriegszeiten. Wegen Postbezug näheres
bei jedem Postamt.

Erscheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion und Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstraße 16. Telefon 41.

Anzeigenpreis: für die 8 Spalten
Zeilenweise oder deren Raum 50 &
Rechnungszeit 200 &.

Rotations-Druck und Verlag: Guido Seibert vorm. Hermann'sche Buchdruckerei, Viebrich. — Redakteur: Paul Jorisch in Viebrich a. Rh. — Filialredaktion in Hochheim: Jean Lauer, 14 Jahrgang

Nr. 139

Dienstag, den 23. November 1920.

Postamt
Hochheim (Hochheim) Nr. 10114

14 Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betr. Ausweisung für d. u. Handel mit Vieh.

Die von dem Viehhändlerverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden seit her ausgeübten Ausweisungen werden mit dem Ende dieses Jahres ihre Gültigkeit. Gemäß Verordnung der Regierung vom 19. 9. 20 über Maßnahmen zur Sicherung der Viehversorgung in der Übergangszeit nach Aufhebung der Zwangswirtschaft und der Ausführungsanweisung vom 24. 9. 20 werden die bisherigen Anträge auf Ausstellung einer Erlaubnisurkunde für 1921 zu stellen und dieselben durch das zuständige Bürgermeisterei dem Landratsamt Wiesbaden, Abteilung 16, zur Übergabe an die Bezirksstelle einzureichen.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, vor der Weitergabe an mich zu dem Antrag jedesmal Stellung zu nehmen, ob dem Antragsteller unbedingt die Erlaubnis zum Ankauf von Vieh erteilt werden kann.

Die Händler werden gleichzeitig an die pünktliche Einreichung der Erlaubnisurkunde erinnert.

Wiesbaden, den 15. Novbr. 1920.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

S. Nr. II. 211/1. A. B. Viebrich.

Nr. 414.

Erinnerung.

Die Herren Bürgermeister, welche mit der Einreichung der Anträge über die Veränderungen bei den Schiedsmännern für die Abgrenzung von Fluren in Scheuchmüllern gemäß Nr. 47 des Terminkatalogs nach rückwärts sind, an die Erinnerung erinnert. Fristigungsfrist bis zum 2. Dezember 1920.

Wiesbaden, den 19. November 1920.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

S. Nr. II. 204/1. A. B. Viebrich.

Nr. 415.

Herbstversammlung.

des 13. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins.
Am Sonntag, den 28. November d. J., nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Schwanen“ in Eschenheim die Herbstversammlung des 13. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins statt.

Tagesordnung:

1. Eingänge und geschäftliche Mitteilungen.
 2. Angelegenheiten des Vorstandes. Escheiden aus: 1. Vorsitzender A. Volkmann, Viebrich, der Vorstandsvorsitzende Wilhelm Ernst, Viebrich, Wilhelm Born III., Ballau, H. W. W. Decker-Eschenheim, Oberamtmann H. W. Decker-Eschenheim, Franz Rumm-Brechenheim, Johann Hirschmann-Hochheim, Reichr. Karl Wendt-Brechenheim, Gustav Sassen, Dominik Adams.
 3. Vortrag „Die Sozialversicherung, Sozialversicherung und Rentenversicherung“. Referent: Kreisbauinspektor Bidel und Direktor Dr. W. Wiesbaden.
 4. Wahl von Delegierten zur Generalversammlung des Hauptvereins.
 5. Besprechung über die landwirtschaftliche Umstrukturierung.
 6. Anträge und Wünsche der Mitglieder.
- Die Mitglieder des 13. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins, sowie der Kreis- und Ortsbauernschaften, nebst allen Freunden der Landwirtschaft werden zu dieser Versammlung herzlichst eingeladen und um zahlreichste Beteiligung ersucht.
- Viebrich, den 18. November 1920.
- Der Vorsitzende
des 13. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins.
Volkmann.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Novbr. Nachdem eine Reihe kleiner Anfragen erledigt worden ist, wird die Besprechung der Interpellation Herzog (Znatt.) über den Berliner Elektrizitätsstreik und der Interpellation Müller (Frankfurt) (Sog.) über Kapitalverkehr zwischen dem Ausland auf nächste Woche verlegt, nachdem die Reichsanwaltschaft und die Reichsjustizverwaltung ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen haben, dann zu antworten.

Der Antrag Fortmann wegen Befreiung der Zeitungsdruckereien bis zum 31. März 1921 wird debattiert und einstimmig angenommen.

Es folgt die erste Beratung eines Gesetzes über den Staatsgerichtshof.

Abg. Dr. Kappeler (Sog.) drückt seine Bewunderung darüber aus, daß in diesem Entwurf die Abwehr aller bisherigen Entwürfe, die dem Verfassungsentscheidungsorgan, von einer Abgrenzung der Reichsjustizverwaltung keine Rede mehr sei. Dem widerstand keine Partei entgegen. Auch die Zustimmung der Reichsjustizverwaltung ist nicht angebracht.

Abg. Graf Hübner (Znatt.) protestiert gegen die im Ausschuss erhobenen Befürchtungen, daß die Abg. Cohn und Engelmann, die Rechte für den Kriegsausbruch verantwortlich zu machen. Solange das Ausland nicht ebenfalls eine Untersuchung über

keine Schuld anstelle, lehnen wir eine einseitige Untersuchung bei uns ab. Daß der Gerichtshof auch gegen Minister vorgehen soll, ist ein Novum. Auch bei der Begründung der Reichsjustizverwaltung, denn der Ankläger kann nicht auch begründet werden.

Abg. Kahl (D. Bpt.) gibt zunächst eine ausführliche Schilderung des Zusammenhanges des neuen Entwurfs in den Ausnahmeverordnungen in denen die Trennung des Untersuchungsorgans vom Staatsgerichtshof durchgeführt worden ist. Der Richter empfiehlt die Angliederung des Staatsgerichtshofes an das künftige Reichsverwaltungsgericht, nicht etwa an das Reichsgericht, da dieses vor der Verfassung mit jeder Politik geschäftet werden müßte. Der Sitz des Gerichtshofes müsse Leipzig sein.

Reichsanwalt Kahl: Nach meiner Meinung liegt es nicht im Interesse des Parlaments und des ganzen deutschen Volkes, hier nochmals die Frage der Kriegsschuld aufzurollen. Diese Frage wird in der Untersuchungsausschuss festgestellt. Das Volk ist aber dessen müde, alles von diesen Dingen hier zu hören. Daß dem Staatsgerichtshof auch wirtschaftliche Fragen übergeben werden sollen, lehnen wir ab. Hierher gehört z. B. die Liebertragungen der Wasserleitungen auf das Reich und die obersteinständige Autonomie. Der Staatsgerichtshof wird somit ein Hort des Widerstandes der Republik sein.

Abg. Lipinski (HSP): Das Verhalten der Reichsanwälte gegen die Arbeiterorganisationen beweist, daß die Richter nicht den neuen Geist in sich aufgenommen haben. Der Gesamtentwurf birgt eine Verleumdung der Aufklärung der Kriegsschuld.

Abg. Waldstein (Dem.): Der Entwurf wird angeblich einen unabhängigen Staatsgerichtshof schaffen. In Wahrheit ist er aber nur ein Provisorium. Das ist eine ganz ungünstige Übergangsmaßnahme. Wenn man solche macht, von denen man im voraus weiß, sie bleiben nicht, wäre es da nicht besser, wenn nicht ganz zwingende Gründe dagegen sprechen, es bis zu geklegener Zeit bei der Zuständigkeit des Reichsgerichts zu belassen?

Abg. Dr. Herzfeld (HSP, Linke): Den Staatsgerichtshof lehnen wir ab.

Die Vorlage geht an einen Ausschuss. Der Gesamtentwurf zur Genehmigung von Rechtsprechungsangelegenheiten im wesentlichen Abhängigkeitsbereich wird endgültig verabschiedet.

Nächste Sitzung Samstag. Beschlusssitzung Erhebung des Reichsanwaltschafts, Interpellation über die Sozialisierung des Kohlenbergbaues.

Der Reichstag beschloß am Samstag die sozialdemokratische Interpellation betreffend die Vorlegung eines Gesamtentwurfes über die Sozialisierung des Kohlenbergbaues. Hierzu erklärte der Reichsanwaltschaftsminister. Die Reichsregierung wird den Gesamtentwurf über die gemeinwirtschaftliche Regelung des Kohlenbergbaues mit der größtmöglichen Beschleunigung vorlegen. Im gegenwärtigen Augenblick sind die Beratungen der beteiligten Sachverständigen des vorläufigen Reichswirtschaftsrates und Reichstagesrates über die Grundformen dieses Entwurfes noch nicht abgeschlossen. Solange die beteiligten Sachverständigen Vertretungen noch in ausgiebigen Verhandlungen über einseitige, aus gemeinsamen Verständigung hervorgegangene Richtlinien beraten, denen angesichts der Bedeutung der zu lösenden Aufgabe die größte Wichtigkeit beigemessen werden muß, wäre es eine nicht genügende Beachtung des Gedankens sachmännlicher Mitarbeit der produktiven Kräfte, wenn die Reichsregierung jetzt schon endgültigen Beschluß über den Inhalt des Gesetzes geben wollte. Der Minister fügte hinzu, die Regierung müsse alle Parteien bitten, diese für das Wirtschaftsleben so außerordentlich einschneidende Frage einer Zurückstellung aller parteipolitischen Absichten rein vom wirtschaftlichen Standpunkt aus zu betrachten und mit dem Sachverständigen zu prüfen. In der Aussprache über die Interpellation erklärten sich die Sozialdemokraten gegen die Sozialisierung. Die Unabhängigen rechtsseitiger Richtung waren für Sozialisierung; die Unabhängigen der linksseitigen Richtung bezeichneten die Interpellation als Heuschreck der Reichsjustizverwaltung. Alle übrigen Parteien wollten, entsprechend der Regierungserklärung, die Einbringung des Gesetzes abwarten.

Tages-Rundschau.

Berlin. Der Hauptausfluß des Reichstages beruht den Ausgabenposten des Reichswirtschaftsministeriums in Höhe von 80 Millionen Mark für Papierholzwirtschaft an die Presse. Hierzu wurde beantragt, die Regierung möge auf Winderung der Papierpreise hinwirken und Druckpapierzuschüsse an gut arbeitende Tageszeitungen nicht mehr zahlen. Der Antrag wurde unter Streichung des Zuschusses, der gut arbeitenden Tageszeitungen betreffend, angenommen. Die Position über 80 Millionen wurde bewilligt.

Rheinlandkommission und Reichsregierung.

Zu der bereits erwähnten Note der „Cologne Post“ schreibt die „Abend-Ztg.“: Es bestand die Absicht einer Zusammenkunft zwischen dem Reichsminister und dem britischen Kommissar im Ruhrgebiet zu Köln, wo bekanntlich auch deutsche Politiker mit den Vertretern des Komitees in Erfahrung traten. Am letzten Abend lehnte der Kommissar ab und begründete dies mit der erwähnten Note Kohns. Daß dieser Zwischenfall zu bedauern ist, beharrt keiner Erwähnung. Seltener scheint die Konfliktstimmung nicht auf den britischen Kommissar beschränkt zu bleiben. Man glaubt in Berlin auch eine merkwürdige Verstimmung der Rheinlandkom-

mission in Koblenz beobachtet zu haben. Der Chef der Rheinlandkommission Tirard soll die geplante Reise nach Berlin aufgegeben oder doch verschoben haben. Da das Telegramm der Rede Kohns nicht im Druck vorliegt, können sich die Vorgänge in Köln und Koblenz nur auf unvollkommene Zeitungsberichte stützen. Eine längere Dauer dieser Verstimmung kann für keine der beteiligten Seiten von Nutzen sein.

Verhängnisvolle Bestrafung des Schleichhandels.

Der dem Reichsrat kürzlich vorgelegte Gesetzentwurf bestimmt, daß bei Schleichhandel, vorläufiger Freiheitsstrafe und bei der verbotenen Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände in besonders schweren Fällen auf Zuchthaus von 1 bis 15 Jahren und auf Geldstrafe von mindestens 20 000 Mark erkannt werden kann. Nach dem Gesetzentwurf sind also besonders schwere Fälle anzusehen, wenn der Täter aus Gewinnlust mit erheblichen Mengen von Gegenständen des täglichen Bedarfs Schleichhandel treibt, wenn er durch Preissteigerung aus Gewinnlust die wirtschaftliche Notlage der Bevölkerung in besonders verwerflicher Weise ausbeutet, wenn er es unternimmt, Lebensmittel oder Futter- und Düngemittel ins Ausland zu verschleusen, es sei denn, daß es sich um geringfügige Werte handelt, wenn der Täter ganz oder überwiegend von Schleichhandelsgeheimnissen oder verbotener Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände lebt. Neben den Zuchthausstrafen treten die üblichen Nebenstrafen ein: Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Polizeiaufsicht usw. Die Verurteilung ist auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntzugeben. Ausländer können nach Bestrafung der Strafe ausgewiesen werden, bei Auslandsstrafen müssen sie ausgewiesen werden. Ausländer sind neben den Strafmaßnahmen auch die Währungsgerichte. Der Reichsrat stimmte dem Gesetzentwurf einstimmig zu.

Die Zahl der unterfertigten Erwerbslosen.

Am Berlin, 19. November. Vom Reichsarbeitsministerium wird mitgeteilt: Die Zahlen der unterfertigten Erwerbslosen im Reich sind auch nach dem letzten amtlichen Bericht, der den Stand vom 1. November ergab, weiter zurückgegangen. Während nach dem entsprechenden Feststellungen am 15. Oktober 374 288 Erwerbslose unterfertigt wurden, waren es am 1. November 361 717. Die Zahl der unterfertigten Erwerbslosen, die als Zuschlagsempfänger unterfertigt werden, hat eine Steigerung von 341 882 auf 345 306 erfahren. Diese Steigerung erklärt sich aber daraus, daß aus Württemberg, das bisher in dieser Zusammenstellung fehlte, zum erstenmal Angaben über Zuschlagsempfänger gemacht sind. Tatsächlich ist auch die Zahl der unterfertigten Erwerbslosen zurückgegangen. Die vorstehenden Zahlen geben, wie bei früheren Mitteilungen mit Recht in der Tagespresse hervorgehoben worden ist, in keiner Weise ein erschöpfendes Bild vom Umfang der Arbeitslosigkeit. Einmal sind noch diejenigen Arbeitslosen hinzuzurechnen, die aus irgendwelchen Gründen nicht unterfertigt werden. Bei der Veranschlagung, die die Voraussetzungen der Kontrolle der Erwerbslosenunterfertigung im Laufe der Zeit erfahren haben, wird die Zahl dieser nichtunterfertigten Arbeitslosen kaum geringer sein als die der unterfertigten. Es tritt weiter die große Zahl der verfertigten Arbeitslosen hinzu, die in ihrer Einkommenslage vielfach nicht wesentlich besser daran sind als die nicht Erwerbslosen. Auch hier fehlt es leider an einem brauchbaren statistischen Material. Es kann nur festgestellt werden, daß der Umfang der Arbeitslosigkeit in einzelnen Industriezweigen, beispielsweise in der Textil- und Schuhindustrie, erheblich zurückgegangen ist, daß er aber in anderen Industriezweigen, insbesondere in der Metallindustrie und im Holzgewerbe, eher im Zunehmen begriffen ist. Ähnlich aber muß noch betont werden, daß sowohl die öffentlichen Behörden als auch Betriebe wie Privatunternehmen in kaum abzuschätzender Weise verfertigte Erwerbslosenunterfertigung im Laufe der Zeit erfahren haben, zum Teil unter dem Zwang der Demagogik, zum Teil aus anderen Gründen. Das ist ein Zustand, der offenbar auf die Dauer nicht fortbestehen kann, wenn er auch selbstverständlich nur mit aller Schärfe für die Beteiligten und mit der gebotenen Rücksicht auf die Lage des Arbeitsmarktes geändert werden darf. Auch diese Tatsache muß gewürdigt werden, wenn man die wirkliche Lage des Arbeitsmarktes verstehen will.

Ein Amerikaner über die Zukunft von Frankreich und Belgien.

Am Paris, 19. November. Der „Matin“ veröffentlicht die Schlussätze eines Berichtes, den der Präsident des Sachverständigenrates, Carron, für die Teilnehmer der Konferenz der Zukunft von Frankreich und Belgien niederschrieb. Carron, der die beiden Länder unabhängig aufsuchte, war ganz erstaunt, festzustellen, daß die großen Mächte heute Tag und Nacht arbeiten. Die Neuheiten werden bald besser ausgerüstet sein, als vor dem Krieg. Carron stellt überall unter den Massen der glänzenden, neuen Wägen zum Vordrücken fest. Er bemerkt weiter, die Verwaltung in Frankreich sei heute besser denn je. An der Spitze des Landes stehe ein Präsident voll geistiger Regsamkeit und unbedingter Ehrenhaftigkeit, der das Vertrauen aller seiner Bürger genießt. Das Parlament ist sehr gut zusammengefaßt: die Fortschritte in wirtschaftlicher, finanzieller und gesetzlicher Hinsicht werden bald überholt sein. In Frankreich (noch) als in Belgien sind Regierungen am Mangel, die den Volkswirtschaften aus Schärfe befehlen und darin die Zustimmung und Unterstützung der großen Mehrheit der Bevölkerung haben, die auf dem einzigen Weg kreiert, der zum Fortschritt zum Glück führt, durch Führung vor dem Gesetz, der Ordnung, der Wirtschaft.

Schließlich und der Sparanleihe. Carron schließt mit den Worten: Frankreich und Belgien können voll Befriedigung auf die Gegenwart und die Zukunft schauen und verdienen die volle finanzielle und wirtschaftliche Unterstützung der Vereinigten Staaten.

Die Entschädigungsfrage.

Berlin. In der Frage der Wiedergutmachung sollen (wie hier behauptet wird) grundlegende Änderungen eingebracht werden. In der Politik der Wiedergutmachung gegenüber Deutschland stehen. Auf Grund hervorragender Informationen von „absolut einwandfreier Seite“ erklärt man: „Es liegen Anzeichen dafür vor, daß sich in der Regelung der Entschädigungsfrage in den Kreisen der Entente eine grundsätzliche Veränderung der Politik bemerkbar macht. Der Entschluß, das bisherige, das ansehend im Einklang mit Amerika im obersten Rate einen Umschwung zur Wiedergutmachung in der Politik gegenüber Deutschland bewirkte, sollen beschließen, im Bereich mit England, das sich dem Vorgehen Italiens angeschlossen hat, im stillschweigenden Einverständnis mit den Vereinigten Staaten der Wiedergutmachungsfrage in der Regel eine Note zu unterbreiten, in der vorgelegten werden soll, die gesamte Regelung der Wiedergutmachungsfrage um drei bis vier Jahre hinauszuverlegen, um Deutschland Gelegenheit zu geben, seine darniederliegenden Industrie und seinen Handel wieder aufzurichten. Während dieser Zeit soll Deutschland, besonders von England und Amerika, mit Rohstoffen und Währungsmitteln versorgt werden, um seine Wiederaufbau zu ermöglichen.“

Die Not der Rentenermpfänger.

Die Reichsregierung wendet dieser wichtigen Frage fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit zu und nimmt sie außerordentlich ernst. Die Reichsregierung hat auch bereits Schritte getan, die Reichsversicherungsordnung zeitgemäß auszubauen und sie hat einen Gesamtentwurf in Vorbereitung, der eine wesentliche Erhöhung der Rentenfürsorge bringen wird. Es ist zu hoffen, daß die Arbeiten bald zu einem befriedigenden Abschluß gebracht werden, damit dann schnellstens die erforderlichen Schritte getan werden können, um die immer größer werdende Not der Rentenermpfänger und kleinen Rentner zu beseitigen. Um welche außerordentlich große Mengen von Rentenermpfängern es sich handelt, mögen nachfolgende Zahlen beweisen. Wir haben heute im Deutschen Reich 985 000 Invalidenrentner, 1 200 000 Krankrentner, 242 000 Altersrentner, 90 000 Witwenrentner, 1 200 000 Rentenrentner, das sind zusammen 2 619 000 rentenberechtigten Personen. Dazu treten aus der Invalidenversicherung noch weitere 919 000 Rentner, insgesamt sind an Renten im letzten Etat aufgezählt 3 450 000 M. Da die Zahl der Invaliden im laufenden Jahr erheblich größer werden wird, werden sich die genannten Zahlen beträchtlich erhöhen.

König George über die Wiedergutmachung.

Paris. Ein Sonderberichterstatter des „Welt-Berichters“ hatte eine Unterredung mit König George, in der sich der Monarchpräsident über die Wiedergutmachungsfrage äußerte.

Man glaube zu Unrecht, daß er sich von dem französischen Standpunkt soweit entfernt habe, daß er ihn bekämpfe. Es gäbe zwei Methoden, einen Schuldner zur Zahlung zu bringen, indem man alles verkaufe oder sich gütlich mit ihm einigte, indem man ihn frage, was er sofort oder später zahlen könne. Diese Methode empfehle er Deutschland gegenüber. König George will, daß Deutschland nicht ohne Kontrolle bleibe. Man müsse erst die Summe festsetzen, und dann werde man England Seite an Seite mit Frankreich setzen, um zu fordern.

Auf die Frage, ob dann König George seine beiden Kräfte neben die des französischen Ministerpräsidenten auf den Tisch legen werde, antwortete König George: Ja. Die Franzosen dürften nicht glauben, daß er ein Feind der Franzosen sei, weil er als Geschäftsmann und Realist spreche. Man müsse ein System wählen, welches den gemeinsamen Interessen diene.

England.

London. Ein Mitglied des Unterhauses machte auf die amtlichen deutschen Erklärungen über die Zahlungen Deutschlands an den früheren deutschen Kaiser aufmerksam, die im Januar 1919 1 583 000, im August 1919 502 000, im Oktober 1919 701 000

Die Methoden des Kapitalgebers Gruber
Ueber die Methoden Grubers macht der „Bo
wärts“ noch nähere Mittheilungen. Gruber
lich die Gelder seiner Klienten überschreiben u
übertrag sie dann aufs Auslandskonto. Zweifel

wertvolle Effekten usw. befürchte er persönlich zu seinem Auto. Zu diesem Zweck hatte er sich zwei Kugeln in die Brust gesteckt, in denen er händisch nach Amsterdam und zurück fuhr. Dieser vergebliche Versuch, die in Deutschland zu handelnden, hier niedrigen Preise, als im Ausland. Gruber ist übrigens auch in gegen ihn gerichteten Strafverfahren wegen Sabotageverbrechen verurteilt.

Ein Foto. Unter dieser Spaltenüberschrift steht ein Foto der „Süd. Sonntags. Korrespondenz“ durch die Presse, der ein Berliner Hotelier ausstellt. Es war darin mitgeteilt, daß der Hotelier des Hotel Adlon in Berlin in der Jägerstraße binnen weniger Stunden eine Hotelkette von 21 000 Mark gemacht, wobei der bedienende Kellner ein Trinkgeld von 2100 Mark eingefordert habe. Dieser Artikel erschien in der Tagespresse („Internat. Hotel-Revue“) eine Verächtlichkeit, der wir folgenden entnehmen: „... Wir halten es für unsere Pflicht, die Unmöglichkeit dieser das Ansehen des gesamten Kellnerstandes schädigenden Breiherhebung durch einige nachfolgende Tatsachen auch für den fernstehenden Leser zu dokumentieren. Für den Fachmann war ohne weiteres klar, daß die Höhe einer Trinkgeldforderung ist. Auf Grund der Feststellungen unseres Gewährsmannes sind wir in der Lage, zu konstatieren, daß kein Kellner des Hotel Adlon in einem Betrag der Jägerstraße verkehrt ist. Ein großer Teil davon wie die 80 000 M. Umkehrzahlung der Kellner des Hotel Adlon sind weiter die 2100 M. Trinkgeldforderung des Jägerstraßenkellners, da in Berlin der zehnprozentige Bedienungsgeldzuschlag überhaupt nicht besteht. Schöngedener können die Unmöglichkeit jener Höhe kaum feststellen werden. Nebenbei bemerkt — selbst in der Zeit, da man auch in Berlin die Zuschläge zur Gesamtrechnung des Gastes, wie sie heute noch mancherorts üblich sind, noch konnte, hätten sich schon damals nicht in die Taschen der Arbeitnehmer, sondern in die der Arbeitgeber, die daraus die besten Bäume und die präziseste Umfassungsbildung der Angestellten bezogen.“

Aufhebung der Aufenthaltbeschränkung. Nach einer AA-Meldung ist die Verordnung des kommandierenden Generals Degoutte, nach der aus dem unbefestigten Deutschland jureffektiv Personen in einigen Städten des von französischen Truppen besetzten Gebietes, u. a. auch Bonn, nur mit Genehmigung der Militärbehörden für längere als 20 Tage ausreisen dürfen, von der internationalen Kommission aufgehoben worden. Die AA-Meldung lautet: „In mehreren von französischen Truppen besetzten Gebieten am Rhein, so z. B. Wiesbaden, Mainz und Bonn, war eine Verordnung des kommandierenden Generals Degoutte veröffentlicht worden, nach der aus dem unbefestigten Deutschland zu reisende Personen nur mit Genehmigung der Militärbehörden für längere als 20 Tage ausreisen dürfen. Die Maßnahme wurde mit dem Wohngemangel begründet. Es bedarf keiner weiteren Ausführung, um die schweren wirtschaftlichen Schäden zu schildern, denen die am Verkehr im besetzten Gebiet beteiligten Kreise, vor allem die zahlreichen Händler und Sommerfrischler, ausgesetzt wären, wenn diese Bestimmung weiter durchgeführt würde. Zahlreiche Ereignisse führten auf den Spiel. Auf die unter Hinweis auf die Sachlage erhobenen Vorstellungen bei der internationalen Kommission hatte sich dieselbe entschieden, daß die Verordnung nicht zur Ausführung kommen soll. Die Presse des unbefestigten Gebietes wird sich den Dank der Rheinländer erwerben, wenn sie mittels der nach wie vor in den besetzten rheinischen Ländern nur ein einfacher deutscher Reisepaß erforderlich ist und keine Aufenthaltbeschränkungen bestehen.“

Bei einer kürzlich vorgenommenen schändlichen Unternehmung von Trüffeln auf Firmengrundstücken auf ihre Lesbarkeit in größerer Entfernung hat sich herausgestellt, daß Schwarz auf Weiß nicht etwa die wirksamste Zusammenfassung ist, sondern erst am letzten Stelle steht. Am wirksamsten auf größere Entfernungen ist Schwarz auf Weiß, dann folgen Grün auf Weiß, Rot auf Weiß usw.

Stockholm. Die Gründerin der Bewegung „Rettet die Kinder“, Frau Burton, hat Freitagabend in Stockholm einen öffentlichen Vortrag in dem sie ihre Eindrücke von der Not in Berlin und Wien schilderte und besonders den Mangel an Kleider hervorhob. Zum Schluss forderte sie zu weiterer Hilfe auf. Nach ihr sprach Ellen Ren, welche betonte, es sei Pflicht der Neutralen, zu helfen und die notleidenden Kinder zu retten.

Bantes Hotel.

In Erdo (Mosel) fand man den 68-jährigen Winger Wil. Müller in seinem Keller ermordet vor. Man fand nun im Hause sämtliche Schränke und Schubladen erbrochen und ausgeraubt. Der Kellner lag im Keller an Händen und Füßen gefesselt mit einem Knebel im Munde, erschlagen.

Maden. Infolge Kohlenmangels müssen sämtliche Betriebe, die an das städtische Elektrizitätswerk angeschlossen sind, am Samstag und Sonntag außer Betrieb bleiben. Auch die Straßenbahn stellt in diesen Tagen den Betrieb ein.

Liedberg (Kr. M. Gladbach). In einem unbekannten Augenblick wurde auf dem Wege von Bahnhof Kleinendrich nach Liedberg dem Postboten das gesamte Post nicht dem Gebrauche mit 20 000 Mark gestohlen. Bisher waren noch alle Nachforschungen ergebnislos. Bis zum 1. August wurden die Postkassen nach hier befordert. Aus Sparmaßnahmesicht ist diese Einrichtung eingestellt worden.

Kaufverbot. M. Herstein. In das Büro der Grube Georg drangen 4 unbekannt. Räuber ein, die den Angestellten durch Revolver in Schach und zerrückten die Geldschätze aus. So ließen ihnen aber nur 4000 Mark in die Hände. Die Täter flüchteten.

München. Die Gattin des Dichters Georg Kaiser ist aus der Unternehmungslust entlassen worden. Die Überführung Kaisers in eine psychiatrische Klinik soll bevorstehen.

in Berlin. 10. Novbr. Das Schwurgericht verurteilte den Direktor des Edenhotels, Birnbörger, zu 9 Monaten Gefängnis und 200 000 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis, 150 000 Mark Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust beantragt.

Zündstich-Explosion. Berlin. Am Hause W. W. W. 12 ist am Freitag beim Verladen einer Munition explodiert, wobei eine Person getötet und zwei schwer verletzt wurden. Es handelt sich um mehrere Millionen Handgranaten für Luftabwehr, die der Vernichtung zugeführt werden sollten.

Enkelforscher. In Garmisch-Partenkirchen hat der angesehene Schriftsteller und Verfasser der „Offenen Worte“, Dr. H. Werner, mit bewundernswürdiger Geduldsgabe alle die betrogen, denen er aus sei-

nem Zeitungsunternehmen eine nie versagende Informationsquelle versprochen hatte. Dr. W. ist jetzt entlarvt worden, er heißt Schäfer und ist leiblicher Vorgesetzter. Jetzt ist er verurteilt.

Ärztliche. Nach hierher gelangten Nachrichten hat sich der Professor Müller, der Anfang September nach Untersuchung von einer halben Million Mark vom hiesigen Hofamt flüchtig geworden war, mittels des Polizeis in Danzig geflüchtet. Müller gibt an, daß er das ganze unterschlagene Geld in den Spielclubs von Warschau, Lissa und Roppel verpielt hat.

Ärztliche. Sechs Arbeiter mißbrauchten nachts am Dom ein Auto, fuhren nach Westfalen. Dadurch hier in ein Geschäftshaus ein, sprengten den Geldschrank und raubten 25 000 Mark in bar, eine Schreibmaschine und andere Gegenstände. Vier der Täter konnten bereits festgenommen werden.

Keine Weihnachtsfeier mehr. Die städtische Schulerwaltung in Reutlingen hat den Kindergärten zwar die Abhaltung von Weihnachtsfeiern gestattet, jedoch die Einübung von Weihnachtstheatern zu derselben verboten. Eine gemischte Schöndel. Die Not der Theater. Hermann Körner, der Leiter des Münchener Schauspielhauses, hat sich entschlossen, ihr Theater an einen Kinosunternehmer für die Nachmittage zu verpachten, da materielle Schwierigkeiten sie nicht zur Wiederlegung der Direktion zwingen würden.

Das größte Festungsvermögen von allen Kirchen der Welt hat die Peterskirche in Rom; sie kann 34 000 Menschen aufnehmen. Die größte deutsche Kirche ist der Kölner Dom, dessen Festungsvermögen rund 30 000 Personen beträgt.

Die Kraft der Badknechte ist bei einem ausgewachsenen, großen Mann stärker, als der Druck von hundert Kilogramm.

Berlin. Gewerkschafts-Einbrecher erbeuteten in einer Villa in Hohen-Neudorf 75 000 Mark bares Geld, Krongeldscheine im Werte von 125 000 Mark und für 300 000 Mark Schmuckstücke.

Berlin. Preussische Zollbeamte haben an der deutsch-polnischen Grenze einen großen Salomonenschmuggel aufgedeckt. Die beschlagnahmten bei Bessersdorf 6000 Gläser. Zwei der Schmuggler wurden verhaftet, ein dritter entkam.

In Opatowa verlor ein junger Schloffer den die Kugel der Spionagefranzösischen Stern, der verwundet ist, und der vergoldete Bilgaleiterspitze zu fehlen. Vorübergehende hielten das Geräusch seiner Metallspitze und benachrichtigten die Polizei, die den verwundenen Schloffer festnahm.

Die Kinderhölle von Berlin.

In einem Sonderheft der „Deutschen Nation“ wird man das vielleicht erschütterndste Dokument unserer Zeit in der Hand haben: Auf Bilder aus den Berliner Arbeiterquartieren, die das grauenhafte Kinderelend darstellen. Die Berliner Zustände, die sie zeigen, sind freilich typisch für das Verderben aller deutschen Großstädte und Industriestädte. Wir geben deshalb auszugsweise wieder, was Graf Harry Kessler in der „Deutschen Nation“ dazu sagt.

Hunderttausende von Deutschen, Millionen von deutschen Kindern leben heute in diesem Elend. Langsam ist es emporgestiegen: vom Lumpenproletariat zu den Arbeitlosen, von den Arbeitlosen zu den kleinen Handwerkern und Rentnerfamilien, von diesen bis zu den auf mittlerer Bahn stehenden Arbeitern und Angestellten. Heute erreicht es schon Familien mit einem Wochenverdienst von 200 bis 250 Mark.

Den Umfang dieses Elends kennt man, wenn man hört, daß die Arbeiterkinder heute bereits nur in Bruchteil der in Elend verfallenden Deutschen bilden.

Die Einzelheiten dieses Schreckens sind in jedem dieser Lohndrücker des Berliner Elends und Nordens, dieser Lohndrücker eines Volkes, die stehen. In kalter Enge, in viel zu wenigen Räumen viel zu viele Menschen. Daß vier oder fünf Erwachsene und Kinder durchschießen in einem Zimmer wohnen, ist fast die Regel. Hierher, hierher, oder mehr Menschen in einem Bett schlafen. Das Mobiliar, die Tapeten, die Wände und Decken sind fast überall in einem Zustand fortgeschrittenen Verfalls. In einem einzigen Zimmer sind alle Säuglinge ganz; man sieht von außen in den langen Straßen der Arbeiterkinder ganze Reihen von Fenstern, die bloß mit Pappe oder Holz gefüllt sind.

Wäsche, auch Bettwäsche, ist überall eine Seltenheit. In Betten, die für drei oder vier Kinder zu groß sind, schlafen die Kinder. Die Bettwäsche ist nur noch aus Lumpen. Sogar die Bettwäsche fehlt in zahlreichen Fällen fast völlig. Ebenso, namentlich bei den Kindern, Schmutz und warme Kleidung. Seiten sind Handtücher und Seife, Keimkeim ist in den fröhlich schreienden Berliner Arbeiterfamilien ein Luxus geworden, um den sie mit Vergewaltigung ringen müssen. Erregend ist, wie trotzdem fast überall dieser Kampf geführt wird, und wie über dem durchdringenden Elend in so vielen dieser traurigen Zimmer ein halber, glänzender Schimmer früherer Sauberkeit und Wohlstandes fortlebt.

Mit der gleichen ermüdenden und erschütternden Einseitigkeit und mit noch härteren Folgen wachsende sich das Elend natürlich bei der Nahrung. Ich glaube nicht zu überreiben, wenn ich behaupte, daß mindestens drei Viertel der Berliner Bevölkerung in bedauerlicher Weise noch heute unterernährt sind, ein großer Teil noch heute physisch an Unterernährung langsam zugrunde geht. In jeder dieser Familien bis zu 1000 Mark Monatsverdienst ist die Tageskost gleich, unerschütterlich nur durch Abweichungen nach der negativen Seite. Morgens für Kinder und Erwachsene eine, oder wenn die Verhältnisse es erlauben, zwei Scheiben Brot, oder bei den besten Einkünften mit etwas warmem oder kaltem. Dazu Kaffee- oder Tee. Mittags an der Arbeitsstätte ein oder zwei „Gullen“, bestenfalls mit Margarine. Abends Kartoffeln, Weißbrot oder Magerfleisch. Fleisch nur bei den Wohlhabenderen und höchstens einmal die Woche. Ohne die Quäler, die der einzige Lichtpunkt im Leben von Tausenden und Abertausenden von Berliner Familien ist, würde eine ganze Kindergeneration aufwachsen, die nie etwas anderes als Kränklichkeit oder zum Genut bekommen hätte, als trockenes Brot, Kaffee- oder Tee und Wasser. Und wenn es die Eltern selbst nicht sagten, so würde der grauenerregende Zustand der Kinder dieses Verfalls ein wenig zu zeigen. Gerade der Durchschnitt zeigt, bis in welche körperliche Verkommenheit, bis in welche Unmenslichkeit eine ganze Generation Berliner und deutscher Kinder durch den Hunger verfallen worden ist. Es gibt heute in der Charité fünfmal so viel Kinder mit Tuberkulose und Rachitis wie vor dem Kriege. Auch sind die Fälle gleichmäßig viel

schwerer geworden: vor dem Kriege war die Hälfte leicht, jetzt sind drei Viertel sehr schwer. Man sieht auf allen ungeliebten Photographien die Wächter der Kinder an das aufgeschwemmte, mäßige, stacheleiche, den form- und kraftlosen Körper, die schwachen, verkrümmten Arme und Beine. Das ist der Typus des Nachkriegskindes. So endet, in diesen trübseligen, unendlich trübenden und häßlichen Bildern, deren Serie nur ein Dutzendstündiges Bildern könnte, das einst so kräftige, so schaffensfreudige deutsche Arbeitsvolk.

Es ist unbegreiflich, so in tiefstem Grade beschämend, daß diese Volkscatastrophe, diese ungeheure Kindertragödie, die sich in unserer Mitte abspielt, auf keinen Fall Aufsehen bei uns erregt. Eine Forderung, eine Wiederherstellung, soweit es möglich überhaupt möglich ist, ist allerdings nur denkbar auf einer ganz breiten und vor allen Dingen auch internationalen wirtschaftlichen Grundlage. So ist, vorausgesetzt, daß die nationalen und internationalen Wiederaufbau, von dem so viel die Rede und bisher so wenig zu sehen ist, wenigstens ein wenig der Wirtschaft auftritt, die Wirtschaft vorwärtsstreben kann, daß sie endlich Ernst machen, so sollten es die letzten Kinderungen der deutschen Großstädte tun. Wir müssen wieder mit unserer Arbeit, mit unserer Produktivität nachkommen, Kleidung und anständige Wohnungen bezahlen können, bezahlen dürfen. Und dazu brauchen wir den Wiederaufbau der Weltwirtschaft, die Wiederaufbau Deutschlands in ihren Kreisläufen, die friedliche Sprengung der Fesseln, die unsere Schaffen und Austausch auferlegt worden sind.

Aber bis wir das erreichen, ist sofort etwas anderes nötig. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, um wenigstens die Kinder zu retten. Im nationalen Rahmen ist bei der Verarmung Deutschlands, bei dem allgemeinen Mangel an Kleidung und Nahrungsmitteln die Sache gewiß schwer, aber nicht unmöglich. Wenn von den unerschulerten Massen, die in den Schieberhöfen und Tanzplätzen des Westens hantieren, nur ein kleiner Prozentsatz durch eine besondere Besteuerung der Rettung der Kinder zugeführt würde, so würden schon Summen herauskommen, von denen sich wenigstens eines der Quälerkinder hinzusetzen ließe, etwas auch für die Bettelung und die Reinlichkeit der verkommenen Bevölkerung Ost- und Norddeutschlands. Es würde zu einem Skandal, wenn die deutsche Weltwirtschaft nichts für die Rettung der eigenen Volksgenossen täte. (H. W.)

Neueste Nachrichten.

mit Innsbruck, 21. November. Am heutigen Hauptfesttage des Landesjubiläums der Tiroler Heimwehr zog die Schützenzucht unter klingendem Spiel zu der Wiltener Marktschloß, wo der bei der feierlichen Einsegnung der Standarde der Tiroler Heimwehr voran. Vier Trier waren aus allen Teilen des Landes Vertreter erschienen.

hmz London, 21. Novbr. Etwa zwölf Personen, angeblich Offiziere, die außerhalb der Kaiserin wohnten, wurden heute vormittag in Dublin getötet, zwei davon in einem Hotel.

Am den deutschen Soldatengräbern in Paris. Paris, 21. Novbr. Am Montag legte der deutsche Botschafter Dr. Müller an dem Denkmal der auf dem Friedhofe Bagneux in der Pariser Vorstadt Montrouge beerdigten deutschen Soldaten einen Kranz nieder. Wagner hielt dabei an die verstorbenen Mitglieder der deutschen Botschaft, der deutschen Friedensdelegation und der übrigen deutschen Missionen folgende Ansprache: Über eine Million deutscher Soldaten liegt auf französischem Boden begraben. An dem ich die Zahl der Mütter, Väter, Kinder und Geschwister der Gefallenen, die heute in der Heimat in ihren Gedanken und Gebeten an den Gräbern ihrer Lieben weilen. Mit ihnen denkt das ganze deutsche Volk an Kreuz und Ohrspitze seiner für das Vaterland gefallenen Söhne. Zur Ehrung des Andenkens an alle Tote, die an der Front, in Hospitälern oder in der Gefangenschaft ihr Leben für das Vaterland dahingaben und nun in französischer Erde ihr Heldengrab fanden, lege ich namens der Reichsregierung und der deutschen Heimat diesen Kranz nieder. Das deutsche Volk wird auch in seinem Unglück und seiner Not seine Helden und ihre Taten nie vergessen; es steht sich in unansprechlicher Dankbarkeit und Bewunderung vor ihrem Andenken, das um ein heiliges Vermächtnis bleiben wird immerdar. Für die deutschen Mütter und Frauen lege Frau Botschafter Wagner einen Kranz nieder, für die deutsche Friedensdelegation Gefandter v. Mutius.

Die Frage der Viehlieferung.

hmz Paris, 21. November. Der „Autransp.“ schreibt: Der Wiedergutmachungsausschuss kann einen weiteren Erfolg für sich buchen. Infolge der Verhandlungen, die sich mühsam gestaltet, erzielte der Wiedergutmachungsausschuss einen Zustimmung des Viehlieferung in der Frage der Viehlieferungen selbst Deutschlands. Wir glauben zu wissen, daß Frankreich und Belgien ungefähr neunzigtausend des Viehes erhalten werden, das wir von Deutschland verlangten.

Der Kungebauer.

Roman von H. Seyffert-Ringer. (4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das ist ein dreimal Gesehener, der kennt sich aus mit den Weibern, dachte Kunge und sah bewundernd in das brünette Gesicht mit den braunen, schillernden Augen, und sagte hat er auch im Überflusse. Wo hatte ich meine Gedanken, also ich den reichen Schwiegerjahn auszufließen? Soll das schöne Geld alles in andere Hände kommen? Der könnte mir leicht 10 000 Mark geben, damit ich den Wucherer los werde, den nichtsnutzigen.

Wilde zog aus der Holentasche einen großen Beutel, den er langsam öffnete. Goldstücke blinkten die Tischplatte an, handvoll Gold, viele Tausende.

Darüber konnte man schon eine Rolle brauchen, schmeckte es dem Bauern auf der Zunge. Aber er unterdrückte jedes Wort. Und nicht im Scherz dachte er sich eine Waise geben. Es sollte seine Seele erfahren, daß dem Bauern das Bargeld nicht fehlte.

Der Bauer konnte wohl stumm bleiben wie ein Fels, aber seine Wunden, die gierigen Blicke zu beherrschen, das gelang ihm doch nicht.

Wilde aber war ein Schauer. Unbekannt lächelte er in seinen blickten, dunklen Bart hinein.

Nächsten hole ich den Tapezierer, prägte er, und dann einen, der Gardinen und Vorhänge anmacht, die feinsten Möbel laufe ich in der Stadt. Wie eine Gutsdamerin soll meine Bäuerin hausen, ich habe dazu und wende es an.

Jacob Kunge wurde fast grün vor Mut. Niemals vergeben konnte er es sich, daß er, sein aus Willeit auf Franzes hübsches Gesicht einen Schwiegerjahn zurückgewiesen, wie es nicht leicht einen zweiten gab.

Und was tat sie, die Fränze? Lieber jeden, der sich zu nähern suchte, spottete sie und lachte ihn aus. Das, zum Ausdau, alle ein Ende nehmen! Er wollte ihr es schon zeigen, daß sie zu verlieren hatte, die eigenwillige, trotzig Dorn! Seine ganze Wut richtete sich gegen Fränze.

Er konnte die Kränze des Alwin Meide nicht länger ertragen und stand auf. Indem er herabstapfte, gab er wahrhaftig schon Verlangen nach dem Bettstübel, na guten Abend auch!

Da erhob sich auch der lange Meide. Will gleichfalls ausbrechen, Bauer, wir haben denselben Sieg. Wenn es gehen will, gehen wir zusammen.

Die Zurückgebliebenen ließen die Köpfe zusammen und schliefen. Zeit machen sie es jetzt, der Alwin Meide heiratet die Fränze!

Jacob Kunge war in einer leicht begreiflichen Erregung, er schaute wieder auf das nachschlingende Bein des Meide nach auf dessen verschlagenes Gesicht.

Zum zweiten Male merkte ich keine Dummheit begreifen, dachte er, der Alwin soll das Mädel haben.

Eine halbe Stunde später wurde in der lauen Nacht durch Handschlag über Franzes Schicksal entschieden.

Abgemacht also, Bauer, ich krieg die Fränze? Es gilt, meine Tochter wird Bäuerin auf dem Kogelhof.

So trennten sie sich, der Jakob Kunge und Alwin Meide, welcher sein Schwiegerjahn werden sollte.

Die Fränze aber schlief fest und traumlos, sie ahnte nichts von dem drohenden Verhängnis.

Am nächsten Morgen, als die Fränze gegen fünf Uhr aus dem Schlaf kam, lag etwas Weiches, das mit Bindfaden umwickelt war, gegen ihre Füße.

Ein roteses Bäckchen durchsuchte sie. Rasch hob sie es auf und liest es in die Tasche.

Was sie vermutet, war richtig gewesen. Ein Zettel von Klaus, um zum Vorzeichen, auf den mit ungelungenen Buchstaben geschrieben war, daß sie am Abend zum Stillsitzen kommen möge, Klaus müsse sie unbedingt sprechen.

Das war Fränze schon recht. Sie meinte mit Rücksicht hinauszufliehen zu können. Wie eine Nachtigall, so hell und lieblich lang sie den Morgen.

Die alte Urst, die Wirtschaftlerin im Kogelhof, schüttelte den Kopf: Babel, die am Morgen singen, hört am Abend die Kuh.

Wui, wie kannst Du so etwas sagen, Du bist garstig, Urst, wenn ich nicht mehr so frühlich sein soll, was habe ich dann noch vom Leben?

St schon recht, Fränze, aber ich wollte Dir nur andeuten, daß der Bauer etwas im Schilde führt. Er lieh heute ein paar Brocken sollen, die auf Deine Hochzeit hindeuten. Er will Dich, soviel ich heraushöre, verheiraten.

Fränze lachte, es klang überbitter, so, wie nur glückliche Menschen lachen. Und warum sollte der Vater nicht an meine Hochzeit denken, Urst? Jedes Mädchen will gerne heiraten, ich möchte auch bald eine junge Frau sein.

Die Alte war still und dachte sich ihr Teil.

Fränze aber schien ganz vergessen zu haben, daß Bauern oft ihre Töchter und Söhne verheiraten, ohne die jungen Leute zu fragen, ob sie einverstanden sind. Bei diesen Bündnissen kommt nur das Geld und haben in Betracht nur die Geldfrage ist ausschlaggebend.

Die Fränze aber tanzte wie ein Wirbelwind durchs Haus, die Arbeit flog ihr nur so von der Hand, dabei war sie übermütig. Wollte ein leises Angestrichel sie beschleichen, so wehrte sie sich energisch dagegen.

Hatte der Klaus nicht Aeme, die mehr wert waren als ein Beutel mit Geld? Einen solchen Schaffer konnte der Kumpenhof brauchen. Der Vater war bequem geworden, er überließ vieles dem Hanne, was er lieber hätte erledigen müssen. In Hof und Feld war so mancher nicht in Ordnung, darauf hatte Klaus sie bereits aufmerksam gemacht.

Das Mädel hatte bisher noch keine Lustschloffer gehabt; heute tat sie es, erlöste alles im goldenen Lichte, wie es ihren Herzenswünschen entsprach, oh Klaus im Hof, in den Ställen wirtschaften und den Hühnern Hanne zum Hause hinausgejagt, ihren Vater im Schlafhuh jellern.

Wah, sie war berauscht von ihrem Glück an diesem geistreichen Sommermorgen. So wie in den Feldern die Saat, von Sonnenhitze und Morgenrausch gefördert, der Ernte entgegenreift, so mußte so auch ihre Liebe, tief und heilig empfinden, bald ihre Weite erhalten vor dem Traualter.

Als der Bauer zum zweiten Frühstück kam, fand er alles auf dem Tisch bereit und ließ es sich schmecken. Er war in guter Stimmung, hatte schon verschiedene Bekannten Andeutungen über die bevorstehende Heirat seiner Tochter mit dem reichen Kogelbauer gemacht und Glückwünsche schmunzelnd entgegengenommen.

Als er fertig war mit seinem Frühstück, schob er den Hühnerstall und das Messer zurück, leerte nach einmal das Schnapsglas und rief Fränze herein.

Sie hatte schon darauf gewartet. Röchelnd, brüchig erschlaffend trat sie über die Schwelle. Nun, Vater, Du hast mir etwas zu sagen? An ihren Wangen hatten sich reizende Schmelzgrüben gebildet. Von ihrem Glück wie von einer Glorie umflossen, stand sie vor ihrem Vater.

Schmunzelnd betrachtete er sie. Ja, das war die richtige für den Kogelhof. Wie eine Gutsdamerin sollte sie leben, hatte der Alwin gesagt. Stolz genug trug sie den Kopf und gut ausnehmen würde sie sich in der Staatskutsche mit den edlen Tappen davor.

Ein Sonnenkrohn liest über Franzes blondes Kaushaar, daß es aufleuchtet, als schmücke eine Krone von Gold ihr junges Haupt.

Gut, hab' ich für Dich geseht, Fränze, wirst ja trauen, was ich versprochen. Mit dem reichsten Bauern im weiten Umkreis hab' ich Dich versprochen. Hunderttausend in paar und mehrere hundert Morgen Land kann er aufweisen. Tu kein' Damm, Mädel, gleich nach der Ernte ist Hochzeit dann fährst Du über mit Kappen vor und wirst Dich kaum auskennen in Deinem Vaterhaus. Denn eine Paustube will ich Dir einrichten wie hier noch feiner sie gesehen.

Longe schüttelte die Fränze den schönen Kopf. Mein Sinn steht nicht nach Geld, Vater. Wir haben ja so viel davon, daß ich mich nicht zu verkaufen brauche.

Der Bauer hatte kaum hingehört. Er war noch immer so froh darüber, daß der Zufall ihm den reichen Schwiegerjahn, den bereits paradiesischen, doch noch in den Weg geführt, daß er in Gedanken nur immer das Geld zählte, das ihm so knapp war und welches der Alwin im Überflusse besaß.

Wenn jüdischen Bauern kriegt Du zum...
Wann, fuhr Runge überzeugungsvoll fort, und
wenn der kleine Weide ein kleines Gebrechen hat,
so braucht das die Liebe keinen Abdruck zu tun.
Weil Weide nicht alles auf.

Was, den kleinen Weide hast Du mit zum
Wanne bestimmt? Vater, das kann Dein Ernst
nicht sein!

Oh, in diesen Dingen sag' ich nicht, das
kannst Du wissen, dummes Mädel. . . Ja, aber
freut Du Dich nicht? Hast Du kein Wort des
Wortes dafür, daß ich für Deine Zukunft so groß-
artig gesorgt?

Fränze begriff endlich, daß es ihrem Vater ernst
war mit dieser Heirat. Den kleinen Weide, sagte sie,
unwillkürlich erschauernd, würde ich nicht nehmen
und wenn er fürst wäre! Wie bist Du nur auf den
Gedanken gekommen? Wenn ich dem begegne, ist mirs jedes-
mal, als trete ich auf eine Schlange, drum weiche ich
ihm aus, wo ich nur kann.

Der Bauer war so verblüfft, daß er seine Toch-
ter anstarrte, als habe er sie nicht recht verstanden.
Doch sie widersprechen konnte, hatte er gar nicht in
Betracht gezogen. Die vielen Goldstücke des Weide
hätten den Runge völlig umgelenkt. Den Weide
wollte er zum Schwiegersohn und seinen anderen.
Wirst Dich bald genug an den Bauern gewöhnen,
meinte er, alles wird er Dir schaffen, wonach Dein
Winn steht.

Den Heiratsrat nicht, Vater, sagte das Mädchen
fest, gibt Dir keine Ruhe weiter, mich umzustimmen.
Nur gebe ich ins Wollst, als daß ich die Frau von
dem Krüppel werde.

Oh, das werden wir sehen! Dein Vater hat
zu bestimmen und Du gehorcht, aufzufällige Dien-
dul. Ich sage Dir, Du wirst Kugelbäuerin und dar-
mit hast!

Also Du fragst gar nicht, ob ich einen anderen
lieb habe? rief Fränze empört, wie eine Gasse willst
Du mich an einen verheiraten, von dem allerlei ge-
munkelt wird, dem keiner im Ort recht gewogen ist?
Ist das Deine Vaterliebe?

Runge schenkte gar nicht zu haben, daß er vor
wenigen Wochen selbst den kleinen Weide ge-
kauft, als er durch Hannes anfragen ließ, ob er als Ber-
ber willkommen wäre. Damals hatte der Bauer
Wittels mit seiner hübschen, jungen Tochter gehabt.
Jetzt war sein Herz verhärtet. Das Geld hatte die
besseren Neigungen in ihm erstikt.

Wahrscheinlich ist viel unnütze Worte, brummte er,
das Geld ist und bleibt die Hauptsache, ohne haben
ist man ein armer Schächer.

Darüber denke ich anders, Vater, widersprach
Fränze unerschrocken, was tue ich mit all dem Geld,
wenn ich mich elend und unglücklich fühle und an
einen Menschen gebunden bin, der mir verhaßt ist,
vor dem ich Abscheu empfinde?

Runge aber genügt ihm Runge, der Kugel-
bauer hat mein Wort und das breche ich nicht. Am
Sonntag kommt der kleine, dann ist Verlobung,
dann wirst Du nichts ändern.

Doch, Vater, denn ich nehme den Weide nicht!
Du nimmst ihn! sagte der Bauer.
Nein, tausendmal nein!

Da, und nochmal! Jetzt erst recht! Mein
Wille gilt und ich lehne ihn durch.

Wo waren die Schelmengedanken in Fränze
Wangen, wo die Rosen geblühen, welche noch vor
einer knappen Verlobung auf ihrem Gesicht
blühten?

Die Furcht vor einem elenden, besagungslosen
Geschick hatte sie bleich und ernst gemacht. Jetzt
wachte sie, daß das Glück ihr nicht mißgelingen, wie ein
Himmelsgeheimnis zu offenbaren würde, sie mußte darum
kämpfen mit allen ihr zu Gebote stehenden Waffen.
Wenn der kleine aber auch der beste Mensch
von der Welt wäre, so konnte ich ihn doch nicht hei-
raten, Vater, sagte Fränze ein wenig flüchelnd, doch
in festem Ton, schon darum nicht, weil ich einen
anderen lieb habe.

Der Bauer hörte hoch auf. Was Du nicht
sagst, also doch einen anderen hast? Du ausgesucht,
hoffentlich hat er eben so viele Goldstücke wie der
Weide, einen großen, schadenfreien Hof und auch
sonst, was mir an dem kleinen gefällt.

Geld und Gut besitzt er nicht, Vater, aber ein
guter, ehelicher Mensch ist und schaffen kann er,

daß man seine Freude daran haben kann. Ein
hübscher, gesunder Bursche, nicht viel älter als ich.
Das Geld trägt er in seinem Herzen und die Jünger
daran mein' ich sind mehr wert, als die Buben im
Beutel, die man verlieren kann. Ein guter, ge-
biegender Charakter, nicht wahr, Vater, der ich mich
wert, als Reichthum.

Wenn Du deinen Herzliebsten so anpreist, darfst
Dich auch nicht wundern, wenn mir der Verdacht
kommt, daß er nicht viel taugen kann.

O, bitte, lieber Vater, sprich nicht so, sagte
Fränze in kindlich-herlichem Ton, sieh, ich habe
mir gedacht, Du kannst eine Hilfe in Geld und Hof
recht gut gebrauchen, da kann der junge Bauer Dir
dann die schwere Arbeit alle abnehmen, dann kriegst
Du es auch noch mal gut in Deinem Alter.

Mit diesen Worten hatte Fränze nicht das
Rechte getroffen, denn eine Anspielung auf sein
Alter brachte den Bauern jedesmal in Harnisch.
Also darauf ist's abgesehen, eiferte er, am besten ich
mache gleich mein Testament, damit der Herr von
Haben nichts hier einzuziehen kann! . . . Da er-
lebe ich ja schöne Dinge an meiner einzigen Tochter,
die hinter meinem Rücken mit irgend einem armen
Schänder Künste gegen den eigenen Vater schmiedet.

Fränze sah ihn traurig an. Du legst allem,
was ich sage, eine böse Absicht unter, Vater. Warum
nur? Du weißt doch, daß ich ein gutes Herz habe.
Ich war Dir immer eine liebevolle, gehorame
Tochter.

Scheint sehr anders geworden; den Namen von
dem Burschen will ich wissen, dann sollst Du meine
Antwort hören.

Fränze faltete bittend die Hände. Nicht, nicht,
Vater, nicht in dieser schrecklichen Stunde. Warte
bis morgen, dann will ich Dir alles anvertrauen.
Auf der Stelle nennst Du den Namen, auf der
Stelle, sage ich!

Nur wenige Augenblicke noch zögerte Fränze.
Ein Stöhngebet schwebte sie zum Himmel empor, dann
entgegnete sie ihm und der Vater noch ansehend:
Es ist Klaus Köller, der Brigitte einziger
Sohn. Du erkennst Dich doch ihrer wohl noch.

Die Wirkung dieser Worte war schrecklich.
Runge schielte überzog sahlte Wände, er taumelte
und mußte sich an der Tischkante halten. Der
Brigitte ihr Sohn? Es war, als sträube sich seine
Junge, die Frage auszusprechen.

Da Vater, der Klaus Köller, und ich bin über-
zeugt, daß auch Du ihn liebgewonnen wirst, lerne
ihn nur erst kennen, er ist der bravste und hübschste
Bursche im Ort.

Da lachte der Bauer in rasender Wut. Es war,
als wolle er sich auf seine Tochter stürzen. Ihr
rühiger, klarer Blick brachte ihn zur Besinnung.

Und das magst Du mir zu bieten? rief er heiser
vor Gram. Das Bettelvolk willst Du mir ins
Haus bringen. . . Das wird nie geschehen. Du
ungeratene Dirn, eher jage ich Dich aus dem Hause
wie die erste beste Magd.

Fränze antwortete, als habe sie einen Schlag er-
halten. Es gibt in noch einen Klausen, Vater, mir
wollen das Fernverhältnis nicht unter die Leute tragen,
ich liebe dich — wenn — wenn — Die Stimme
verlagte den Dienst, bitterlich weinend brach das
Mädchen, das so tapfer für ihre Liebe, ihren Bur-
schen kämpfte, auf den nächsten Stuhl zusammen.

Der Bauer durchmaß mit wuchtigen Schritten
den Raum. Er war in einer unbeschreiblichen Auf-
regung. Schon kreuzten seine Wände die aufeinander-
gekauften Gesichter seiner Tochter. Auf der Stelle
hätte er sie aus dem Hause weisen mögen und
wagte es doch nicht.

Das ist so eine dumme Anstimmerei, wie sie bei
Diensten, die noch nicht gemacht sind, überkommt,
sagte er, bemüht, einen leichteren Ton zu finden,
bist verheiratet in den Burschen und das hat er zu
seinem Vorteil ausgenutzt, na gut. Ich will der
Sache keine Bedeutung weiter beimessen, dem
Burschen sogar, damit Du Deine Ruhe wiederfindest,
ein Schmezzergeld zukommen lassen. Aber
nun sei auch wieder vernünftig, Fränze, sei meine
gehörige Tochter.

Fränze sah ihren Vater trauernd aus ihren
müdersehenden, blauen Augen an. In allem will
ich Dich gern respektieren, lieber Vater, aber dem

Klaus bleibe ich treu. Oder könntest Du der Sonne
verloben, nicht auszukraften, als mir, von dem
Burschen zu lassen.

Jetzt brach sich aber bei dem Bauer der mü-
sam zurückgehaltene Zorn mächtig Bahn, wild fuch-
telte er mit den Armen, es schien, als sollte ein
Schlag von diesen robusten Fäusten die widerseh-
liche Tochter treffen.

Am Ernst denkt Du daran, dem Lump von
einem Burschen den ersten Platz auf meinem Hof
zu geben? Leuchte er, ja, hast Du denn keinen
Stolz, kein Ehrgefühl in Dir, Mädel, daß Du Stand
und Namen durch diese Bettelergelochung schimpf-
ten müßst?

(Fortsetzung folgt.)

Sport und Spiel.

Hochheim. Am gestrigen Sonntag trafen sich
die beiden ersten Mannschaften H. C. Victoria Ein-
lingen und Hoch. Sportverein 09 auf dem hiesi-
gen Sportplatz am Weiler. Der Spielverlauf war
im allgemeinen sehr befriedigend. Einlingen hatte
Anschuß und schon in den ersten 5 Minuten konnte
Einlingen durch einen El-Meter das erste Tor
schließen. Kurz vor Halbzeit gelang es Einlingen
durchzubrechen und erzielte so das zweite Tor. Nach
Seitenwechsel fand sich die Hochheimer Mannschaft
besser zusammen und wurde deshalb Einlingen
dauernd in seine Hälfte eingekesselt. In der 60.
Minute gelang es Hochheim, das wohlverdiente
Ehrentor zu setzen und endete mühen das Spiel mit
2:1 für Einlingen.

Hervorragende Neuheit.

Zum Reinigen u. Scheuern aller
Geräte aus Porzellan, Emaille,
Holz, Metall, Glas, Stein,
Marmor usw. verwendet man
nur Hankel's

Ata

Auf neuer Grundlage hergestelltes
bestes Scheuerpulver.

Unentbehrlich für Haushalt,
Gewerbe und Industrie.

Vorzüglicher Herdputz
Überall erhältlich.

Hankel & Co., Düsseldorf
Fabrikanten von St. und Hankel's
Bleich-Soda.

Für Behörden benötigte Drucksachen

Briefbogen, Attendefel,
Postkarten, Formulare,
Dienstcouverts, Tabellen,
Attentafeln, Rundschreiben

Konzept-, Schreib- u. Löschpapiere
Liefer preiswert

Buchdruckerei Guido Zeidler
Biebrich am Rhein. Telefon 41.

STEMPEL

Dat.-Stempel, Ziffern-Stempel, Faksimile-
Stempel, Taschen-Dosen-Stempel,
Stempelkissen und Stempelhalter
Email- u. Metallschilder
Gravierungen, Patschulte, Siegelmarken,
Siegel-ack, B. ro-Materialien: Vinte,
Schreibmaschinen-Säuger, Büro-
Leim, Hektographenblätter,
Hektographenrollen,
Killschees

Th. Wicklaus, Biebrich a. R.,
Adolfstraße 14.

Autogene Schweißung gebrochener Maschinenteile und Gebrauchsgegenstände.

Anfertigung sämtlicher Blecharbeiten
Eisenkonstruktionen.
Karlshausen, Lannus, Götter & Co.
Telefon 19. Biebrich a. Rh. Telefon 207.

Feuerbestattung.

Die Bestattung bezieht Feuerbestattung wird auf dem
Rathaus, Zimmer 23, bei Herrn Geometer Öng mit
gegenüberkommen. Dienststunden von 9 bis 12 Uhr.
Die Bestattung geschieht kostenlos. Kosten der
Verhinderung durch Föhn oder Sturzgefahr.
Der Verein für Feuerbestattung e. V.
Kendelstraße 4, Wiesbaden, Telefon 281

Amfliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Bekanntmachung.

Betrifft die Ausgabe von Lebensmittel.
In der kommenden Woche gelangen seitens der
Gemeinde Hochheim folgende Lebensmittel zur Ver-
teilung:

Am Dienstag, den 23. Novbr. 1920, in den
Kranienmühlent-Berufsstellen Peter Merlen,
Gertrude Hühner, Hühnerstraße und Franz Dienst
250 Gramm Getreide zum Preise von M. 1.75 gegen
Abrechnung des folgenden Abchnittes der roten
Rahmentafel.

Am Mittwoch, den 24. Novbr. 1920, sind die
Abchnitts Nr. 6 der Lebensmittelkarten gegen Ver-
gütung von Lebensmittel bei den Hühnern einzulösen.
Auf den Kopf der Versorgungsberechtigten entfal-
len ca. 100 Gramm Getreide zum Preise von M. 1.10.
Die Hühner liefern die eingereichten Ab-
schnitts bis spätestens Freitag, den 26. Novbr., vor-
mittags 10 Uhr, im Rathaus, Lebensmittelstelle
gegen Bestätigung der Karte ab.

Diejenigen Händler, welche noch im Besitz der
letzten Hühnerkarten sind, werden ersucht, diesel-
ben bis Mittwoch, den 24. November im Rathaus,
Lebensmittelstelle abzuliefern andernfalls die Karte
mit 15 Mark u. Rechnung zu rufen wird.
Hochheim a. M., den 20. Novbr. 1920.
Der Magistrat. Krz 3 d. 2.

Anzeigenfell.

Bekanntmachung

betr. Steuerabzug.

Durch den zeitweiligen Mangel an Steuermar-
ken entstehen insofern Unannehmlichkeiten, als den
zustehenden Arbeitnehmern die Steuerarten nicht
mit ordnungsmäßig entwerteten Steuermarken
übergeben werden können.

Es ist deshalb gestattet, daß der Arbeitgeber in
Fällen dieser Art den vom Lohn des Arbeitneh-
mers einbehaltenen Betrag in bar an die für den
Arbeitnehmer zuständige Steuerbehörde abführt
unter Angabe von Namen, Wohnung und Steuer-
nummer des Arbeitnehmers.

Auf Verlangen hat der Arbeitgeber dem Arbeit-
nehmer eine Bescheinigung zu erteilen, aus welcher
der Betrag, der abgeführt ist, der Zeitpunkt der Ab-
führung, die Kasse, an die eingezahlt wurde, und der
Zeitraum, für den die abgeführten Beträge einbe-
halten worden sind, hervorgeht. Diese Anordnung gilt
nur für den Fall, daß bei der Volk nicht genügend
Steuermarken erhältlich sind.
Wiesbaden, den 18. Novbr. 1920

(Finanzamt)

* J. HERTZ *

WIESBADEN, Langgasse 27.

Pelz-Mäntel
Plüsch-Mäntel
Flausch-Mäntel
erstklassig u. preiswert.

Bau- und Siedlungs- Genossenschaft Hochheim.

Der Vorstand und Ausschuss mit zu einer

Verammlung

auf den 26. November, abends 7 Uhr in das
Gasthaus „Im Glorieturm“ bei Konrad Treder
eingeladen. Gleichzeitg wird in der Versammlung
erläutert die noch rückständigen Beiträge der Herrn
Dietze zu entrichten.
Dr. Doeffler.

Rindleder-Stiefel

— für Kinder und Erwachsene —

in Ausführung in allen Größen.

Boxkalf-Stiefel

für Herren, Damen und Kinder.

Arbeitschuhe, warme, rutschschuhe.

R. Schüller, Wiesbaden,
Bleichstraße 1, Eingang Hof, Depot. Kein Laden.

Bekanntmachung.

Morgen Dienstag vormittags 11 Uhr sollen
auf dem hiesigen Bahnhof

2 Waggon Heu

meistbietend gegen gleich bare Zahlung ver-
steigert werden.

Güterstelle Hochheim a. M.

4-500 Zentner

prima Rohdung

zu verkaufen.

Wallau, Breidenbrunn Str. 124.

Großer Transport

Fertel
sowie extra flache

Läuferichweine

haben zum Verkauf bei

Mag. Krug,
Hochheim.

Schirmreparaturen

wer den ich den
ausgezeichnete; kleine Risse
werden geflickt (besei-
tigt) größere Risse mit
der Maschine geflickt.

Jean Gulljahr

Schirmmacher,
Hochheim a. M. Hintergasse 2.

2 Bettstellen, 1 Kleiderkasten

zu verkaufen

Nach H. H. Typ. des Hochh.

Stad. u. Hochh.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Hochh. a. M.

Fertige Herrenkleidung

Häuser, Kragens und Paletots
M. 200.—, 400.—, 675.—, 900.—, 1300.—
Sacco- u. Calzon-Ärmel
M. 500.—, 800.—, 1 000.—, 1500.—, 1800.—
Galen M. 38.—, 85.—, 150.—, 300.—, 450.—
Joppen M. 65.—, 85.—, 140.—, 300.—, 475.—

Spezialität:

Exakte Männer Herren Kleidung

für Damen und Herren.

Kostlose, Sportkleidung, Widrigkeiten.

Continental-Gummimäntel für Damen

und Herren.

Bruno Wandt Wiesbaden

Kirchgasse 30

Bereins- und Familien-Drucksachen

Bestell schnellstens in

sauberer Ausführung

Buchdruckerei Guido Zeidler

Biebrich

Rathausstraße 10 — Telefon 41

Grabdenkmäler in modernsten Ausführungen.

sowie Grabmal-Entwürfen aus Kunst-
stein jeder Art zu den billigsten Preisen

empfehlen

G. Hübner, Kragens, Kragens, Kragens

und Kragens, Kragens, Kragens

Biebrich, Kragens, Kragens

Kragens, Kragens, Kragens

Kragens, Kragens, Kragens

Kragens, Kragens, Kragens

Kragens, Kragens, Kragens

Kragens, Kragens, Kragens

Kragens, Kragens, Kragens

Kragens, Kragens, Kragens